

## Predigt zum 2. Weihnachtstag – Hebräer 1,1-4

Ihr Lieben,

wie habt ihr bisher die Adventszeit und das Weihnachtsfest erlebt?

Entscheidende Dinge waren ja in diesem Jahr anders als sonst.

Angefangen von den Familienangehörigen, die in diesem Jahr nicht kommen konnten, die leeren Gassen und Plätze in der Stadt, auf denen sich sonst Massen von Menschen aufhielten, bis hin zu den fehlenden Vespern in den Kirchen, die sonst immer dazugehörten.

Wie habt ihr dieses Weihnachtsfest bis hierher erlebt?

War da vielleicht etwas, das ihr sonst nicht gespürt oder gesehen habt, das erst jetzt bemerkt wurde, weil es sonst immer von anderen Dingen überdeckt war?

Ich habe z. B. erlebt, dass wir uns im Hauskreis fast täglich gegenseitig kleine Adventsgrüße und viele andere Dinge - Texte oder kleine Filme, die uns ans Herz gingen, untereinander ausgetauscht haben, und so viel enger miteinander verbunden waren als sonst.

In der Familie haben wir am 4. Advent, Sonntag - Nachmittag seit langem wieder einmal mit unseren Kindern Weihnachtslieder gespielt. Johannes war dabei in Erfurt und hat dort mitgespielt und dann unsere aufgenommenen kleinen Filme zu einem Ganzen zusammengefügt.

Und nicht zuletzt, hat unser neuer Kirchenvorstand im Vorfeld immer wieder miteinander gerungen, wie wir unter den derzeitigen Bedingungen mit unseren lang geplanten und vorbereiteten Veranstaltungen umgehen, um niemand zu gefährden. Vieles mussten wir schweren Herzens absagen, und doch hat es uns in der neuen Zusammensetzung auch enger zusammengeführt.

Vielleicht erging es euch an der einen oder anderen Stelle ähnlich, dass da auf einmal etwas geschehen ist, dass man so nicht erwartet hatte.

In unserem Bibeltext wird auch von solch einer Veränderung gesprochen.

Hebräer 1,1-2a

Der unbekannte Verfasser dieses Briefes, den er vor allem an die Juden adressierte, die Christen geworden waren, beschreibt hier eine Veränderung, die sich in wunderbarer Weise mit der Geburt Jesu ereignet hat.

Über Jahrhunderte gab es immer wieder im Volk Gottes Männer, die als Propheten zu den Menschen gesprochen haben.

Viele von ihnen kennen wir aus dem Alten Testament.

Sie haben meist dann Botschaften Gottes überbracht, wenn etwas verkehrt lief im Volk, wenn es von Gott abkam und neue Orientierung brauchte.

Das Problem dabei war, dass es in diesen Zeiten immer auch selbsternannte Propheten gab, die den Herrschenden nach dem Munde redeten und Heil verkündeten, wo eigentlich Unheil drohte.

Es war also schwer, Gottes Stimme unter den vielen Stimmen herauszufinden.

Ich sehe hier einige Parallelen in unsere Zeit, liebe Gemeinde.

In dem sonstigen Trubel und den Glühweingeschwängerten Tagen der Vorweihnachtszeit war es schwer, das zu hören, was uns die Weihnachtsbotschaft sagen will.

Mit Jesus, seinem Sohn, wollte Gott eine neue Art in die Welt bringen, wie er mit uns redet und sich zeigt.

Gott wollte selbst Mensch werden, damit es keinen Zweifel mehr darüber geben sollte, wie er ist und was er für uns sein will.

„dieser Jesus ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens...“

Also, alles, was Gott ist, sehen wir in diesem Kind und später in dem erwachsenen Jesus.

Und nur, wer dem Trubel entflieht, wer sich aufmacht zu dem Kind im Stall, der wird das menschliche Gesicht Gottes sehen.

Nur, wer sich Zeit nimmt, Jesu Worte zu hören und sie in seinem Herzen bewegt, der wird die Erfahrung machen, getragen zu sein.

Nur, wer sich mit unter das Kreuz stellt und sein Leben sieht, wie es ist, der wird spüren, wie alles Verkehrte in seinem Leben, alle Schuld weggenommen wird.

Und schließlich, wer dem leeren Grab vertraut und dem lebendigen Christus im Glauben begegnet, der wird vor dem Tod keine Angst mehr haben.

All das sind Erfahrungen mit Gott, die in diesem Stall von Bethlehem beginnen.

Und wenn es einen Sinn hat, dass der große Gott zur Erde kommt und auf ihr lebt, dann liegt er darin, dass wir leben lernen - lernen, wie Gott das Leben für uns gedacht hat.

Und wenn wir uns vor Augen führen, wie Jesus mit seinen Mitmenschen umgegangen ist und was er ihnen immer wieder ans Herz gelegt hat, dann steht hier die Menschenliebe an oberster Stelle.

Und damit ist nicht die Zuckergussliebe gemeint, die alles rosa-rot sieht, sondern die Liebe, die den Nächsten in seiner ganzen Persönlichkeit und Lebenslage wahrnimmt.

Jemand hat es einmal mit einem schönen Wort beschrieben:

„In Jesus verherzt Gott uns Menschen, er legt uns einander ans Herz.

Lieben heißt, mit dem Herzen des anderen zu denken.“

Und als kleines Beispiel fügte er eine Begebenheit hinzu, die ein Bekannter von ihm beobachtet hat:

„Er sei, erzählte er, in einen Bus eingestiegen. In der Tür des Busses habe ein Mädchen gestanden, vielleicht 14 Jahre alt, das hatte das Down-Syndrom. Es stand da und spielte so etwas wie eine Schaffnerin. Sie begrüßte alle, die in den Bus einstiegen. Viele gingen vorbei. Ein Mann aber habe die Lage irgendwie erkannt. Er hat das Mädchen auch begrüßt und blitzschnell noch seine Fahrkarte aus der Tasche geholt, um sie dem Mädchen – also der Schaffnerin – zu zeigen. Scheinbar hatte die nur auf solch einen Moment gewartet. Sie schaute ernst und beinahe streng auf die Karte und sagte dann: „Ist in Ordnung.“ Der Mann sagte: „Danke.“ Und suchte sich dann einen Platz. Beide spielten diesen Spaß mit großem Ernst.

In der Kürze einer Sekunde hatte der Mann mit dem Herzen des Mädchens gedacht und gesehen, was sie gerade brauchte.

Er fühlte sich verherzt mit diesem Mädchen.

Und man kann wohl mit Recht sagen, dass in diesem Moment Gott selbst das Herz aufging. Da hatte einer begriffen, was Leben bedeutet.

Liebe Gemeinde,

ich wünschte uns allen in diesen Tagen und weit darüber hinaus solche Begegnungen des Lebens.

Und ist das nicht eine schöne Vorstellung, dass wir alle miteinander verherzt sind und auch noch viele andere Menschen hier mit andocken können.

Wenn dieses außergewöhnliche Weihnachtsfest vielleicht mit dazu beigetragen hat, wieder in ganz neuer Weise zu entdecken, wo das Leben zu finden ist, dann begreifen wir, dass Gott die Macht hat, selbst in schweren Zeiten etwas Gutes entstehen zu lassen.

In diesem Sinne,

bleibt alle gut verherzt.

Amen